

Mobilitätsforschung an den Versuchsschulen im Lockdown?!

Flexibilisierung in schulischer Praxis und Praxisforschung

Johanna Gold^{1,*}, Ian Voß²,
Wiebke Fiedler-Ebke³ & Alexander Matthias⁴

¹ *Universität Bielefeld, Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule*

² *Versuchsschule Oberstufen-Kolleg, Bielefeld*

³ *Universität Bielefeld, Wissenschaftliche Einrichtung Oberstufen-Kolleg*

⁴ *Versuchsschule Laborschule, Bielefeld*

* *Kontakt: Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule,
Universität Bielefeld,*

Universitätsstr. 21, 33615 Bielefeld

johanna.gold@uni-bielefeld.de

Zusammenfassung: Praxisforschungsprojekte an den Bielefelder Versuchsschulen zeichnen sich durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften der Schulen und Mitarbeiter*innen der Wissenschaftlichen Einrichtungen aus. Durch die Verortung in den Schulen sind die Forschungstätigkeiten auf den Ablauf des Schuljahres abgestimmt und nehmen die Belange und Bedarfe der Schüler*innen sehr ernst. Durch die weltweite COVID-19-Pandemie und die weitreichenden Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen mussten in der Forschungsarbeit neue Wege gefunden werden, da diese wertvollen Arbeitsstrukturen zeitweise nicht umgesetzt werden konnten. Dieser Beitrag zeichnet nach, welche Zugänge und Arbeitsformen eine Praxisforschungsgruppe in dieser Zeit gefunden hat, die genau den Umstand erforschte, der in Pandemie-Zeiten eigentlich nicht mehr beobachtbar war: die Mobilität von Schüler*innen.

Schlagwörter: Praxisforschung, Lehrer*innen-Forscher*innen-Modell, Mobilität, Lockdown, Jugendliche



English Information

Title: Research on Mobility at the Experimental Schools in a Lockdown Situation

Abstract: Practitioner research projects at the experimental schools in Bielefeld are characterised by close cooperation between teachers at the schools and staff at the scientific institutions. By being located in the schools, the research activities are coordinated with the course of the school year and take the concerns and needs of the pupils very seriously. Due to the worldwide COVID-19 pandemic and the far-reaching contact restrictions including school closures, new ways had to be found in the research work, as these valuable working structures could not be implemented at times. This article traces the approaches and forms of work that a practitioner research group found during this time, researching precisely *the* circumstance that was actually no longer observable in pandemic times: the mobility of pupils.

Keywords: practitioners' research, teacher research, mobility, lockdown, juveniles

1 Einleitung

Die COVID-19-Pandemie und die dadurch bedingten Schulschließungen in den Jahren 2020 und 2021 hatten weitreichende Auswirkungen auf die Forschungstätigkeiten der Projektgruppen der Wissenschaftlichen Einrichtungen der Versuchsschulen. Das Forschungskonzept der Projektgruppe „*Move it – Ein Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene*“ sah vor, mit Hilfe von mobilitätssoziologischen und pädagogischen Sozialraumanalysen den Einfluss von Schüler*innenmobilität auf Selbstständigkeit und Lernraumerschließung zu beleuchten. Bei dem Projekt handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Wissenschaftlichen Einrichtungen des Oberstufen-Kollegs (WE_OS) und der Laborschule (WE_LS) sowie der jeweiligen Versuchsschulen. Die Forschungsgruppe sah sich im Zuge der Ereignisse im Rahmen der Pandemie einer Situation gegenüber, in der zwar das ursprüngliche Forschungsdesign zu dem Zeitpunkt nicht zielführend umgesetzt werden konnte, sich jedoch vor dem Hintergrund der theoretischen Vorarbeiten und der aktuellen Situation neue Forschungsfragen aufdrängten. Diese führten zu modifizierten Forschungs-, Auswertungs- und Analysezugängen.

Die Pandemie-Situation nahm sowohl Einfluss auf den Forschungsgegenstand als auch auf den Forschungszugriff der Projektgruppe und führte auf beiden Ebenen zu Modifikationen und Anpassungen.

Zentrale Merkmale des an den Versuchsschulen praktizierten Lehrer*innen-Forscher*innen-Modells – die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Wissenschaftler*innen und die Verortung der Forschungsarbeit in den Schulen (Palowski-Göpfert, Gold & Klewin, 2019) – konnten pandemiebedingt nicht in der jahrzehntelang erprobten, praktizierten und intendierten Form umgesetzt werden, denn eine der gewichtigsten und unmittelbaren Folgen der SARS-CoV-2-Pandemie lag in der massiven Einschränkung der physischen Mobilität der Bevölkerung. Eine Analyse der Mobilität der Schüler*innen war somit nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt möglich.

Im Rahmen dieses Beitrags wird der komplexe und keinesfalls gradlinige Prozess dieser Modifikation auf mehreren Ebenen beleuchtet. Am Beispiel dieses Projekts werden die schulischen Abläufe, die einem ständigen Wandel der pandemiebedingten Vorgaben unterlagen, und die damit verbundenen Folgen für schulnahe Forschung dargestellt.

2 Schulische Prozesse in Zeiten der Pandemie – zwischen Vorgaben und Verantwortung

Grundsätzlich bewegt sich schulische Praxis immer in einem Spannungsfeld zwischen Vorgaben und Verantwortung. Vorgaben zu Unterrichtsinhalten, Betreuung und Benotung stellen zentrale Pfeiler des schulischen Lebens dar; die Verantwortung der Lehrkräfte und Pädagog*innen liegt in der angemessenen und an die Schüler*innen angepassten Umsetzung dieser Vorgaben. Die Bielefelder Versuchsschulen arbeiten mit Vorgaben, die z.B. im Hinblick auf Benotung und die Wahl und Aufbereitung der Unterrichtsinhalte von den Regelschulen abweichen (Fiedler-Ebke & Klewin, 2020; Thurn & Tillmann, 2011). Wie mittlerweile immer mehr Regelschulen haben auch die Versuchsschulen aus dem pädagogischen Konzept und dem professionellen Selbstbild heraus das Bestreben, die Vorgaben möglichst individuell und zum Wohle der einzelnen Schüler*innen umzusetzen. Der Forschungsauftrag, ein immanenter Teil des Versuchsschulkonzepts, erhöht durch die parallel zum Schulalltag stattfindende Erforschung von Formen des Lehrens und Lernens die Komplexität der Aufgaben der Lehrkräfte und Pädagog*innen noch einmal. Lehrkräfte gestalten die Schulpraxis und erforschen diese gleichzeitig. Die Forschungstätigkeit weist auf der strukturellen Ebene Ähnlichkeit zum Umgang mit der Komplexität des Lehrer*innenberufes auf (Fichten, 2010); die zwei Rollen – Lernbegleiter*in und Forscher*in –, in denen sich die forschenden Lehrkräfte finden, folgen allerdings, jede für sich, verschiedenen Logiken in der Umsetzung. Viele pädagogische Aufgaben, die sich aus der Rolle der Lernbegleiter*innen ergeben, müssen, auch aus dem pädagogischen Selbstverständnis der Lehrkräfte heraus, unmittelbar bearbeitet werden, während die Forschungstätigkeit wenige Momente akuten Handlungsdrucks produziert. Trotz zur Verfügung gestellter Ressourcen in Form von Lehrertlastung kollidieren diese beiden Rollen zeitweise im häufig unvorhersehbaren Schulalltag miteinander.

Mit Beginn der Covid-19-Pandemie standen die Versuchsschulen vor der Herausforderung, sich häufig schnell ändernde Vorgaben (Schulschließungen, *distance learning*, Hygienevorgaben) in der eben skizzierten komplexen Praxis umsetzen zu müssen. Die angemessene Umsetzung dieser Vorgaben hat fraglos alle Schulen vor große Herausforderungen gestellt: Abläufe mussten neu konzipiert werden, und die Betreuung der Schüler*innen – sowohl im Hinblick auf Inhalte als auch im Hinblick auf die emotionale Situation der Schüler*innen – nahm viel mehr Ressourcen in Anspruch als in Zeiten eines geregelten Schulbetriebs. Die Pandemie-Situation nahm aber auch in zweifacher Hinsicht Einfluss auf die Forschungstätigkeiten in den Versuchsschulen: Zum einen führte die Bindung der Ressourcen der Lehrkräfte, die sich (auch) aus den schnell ändernden Vorgaben zum schulischen Umgang mit der Pandemie ergab, zu einem deutlichen Vorrang der pädagogischen Aufgaben gegenüber der Forschungstätigkeit; zum anderen konnten bestimmte Forschungsdesigns durch die Kontakteinschränkungen nicht durchgeführt werden.

Im Folgenden sollen diese beiden pandemiebedingten Einflussfaktoren am Beispiel der Forschungsaktivitäten zum Mobilitätsverhalten dargestellt werden.

Beim Schreiben des vorliegenden Beitrags fiel es den Mitgliedern der Forschungsgruppe ausgesprochen schwer, sich in die sehr unterschiedlichen und sich stets verändernden Vorgaben und Umstände zurückzusetzen, in denen jeweils die schulischen Rahmenbedingungen in die Forschungsaktivitäten miteinbezogen wurden. Die Dokumentation der Ereignisse, z.B. anhand der Schulmails des Ministeriums, erlaubt leicht, sachlich(e) Entscheidungen den vergangenen Zeitpunkten zuzuordnen. Die Herausforderung liegt aber darin, sich in die Wahrnehmung der sachlichen Situation zurückzusetzen und somit die damals getroffenen Entscheidungen auch heute noch nachvollziehen zu können. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass auch dieser Artikel teilweise in einer solchen absoluten Ausnahmezeit für Schule entstand – in einer abermaligen Phase

von vollständiger Abwesenheit von Schüler*innen im Schulgebäude, im sogenannten Distanzunterricht.

Die Dynamik der Veränderungen der Situationen wurde von den Autor*innen als widersprüchlich zur Planungsnotwendigkeit von schulischen Abläufen und damit auch zu auf Schule angepassten Forschungsaktivitäten erlebt. Der Betrieb Schule ist ein über lange Zeiträume hinweg durchgeplantes Unterfangen. Die unterrichtlichen Inhalte sind bekannt und in der Regel als Unterrichtsvorhaben und Unterrichtseinheiten sorgfältig strukturiert. Die Vorhersagbarkeit ist über die Umsetzung von Fachlehrplänen weit über den Zeitraum eines Schulhalbjahres fortzuschreiben und bildet damit die gesamte schulische Ausbildung als durchgeplanten Ablauf ab. Von dieser Planung profitieren Schüler*innen, indem sie sich ihrerseits darauf einstellen können und ihre Lern- und sonstigen Aktivitäten sowohl in den unterschiedlichen Phasen eines Schuljahres als auch über ihre gesamte schulische Ausbildung hinweg darauf ausrichten können. Der bisherige schulpolitische Umgang in jeder Phase der Pandemie und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten der Veränderung waren dadurch geprägt, diese mittelfristigen und langfristigen Planungen unverändert zu lassen. Halbjahre haben ihre Länge behalten und Lehrpläne ihre Inhalte. Somit lag der Auftrag der Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen bei den lokalen schulischen Akteur*innen, den Schüler*innen sowie den Lehrer*innen. Unterrichtsvorhaben und Unterrichteinheiten mussten mit der Ankündigung, dass die Lehrpläne eingehalten werden sollen, umgestaltet werden – Schüler*innen mussten sich damit arrangieren. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass Schüler*innen genau wie Lehrer*innen ahnten, dass diese Vorgabe der Einhaltung der mittel- und langfristigen Pläne nicht mehr realistisch sein würde.

In Einrichtungen wie den Versuchsschulen, in denen schulische Organisation und Forschungsvorhaben nicht nur parallel, sondern zusammen gedacht werden, wirkt sich eine solche massive Veränderung der Anforderungen auch auf die Koordinierung von Schulalltag und Forschungsvorhaben aus. Auch bei Forschungsvorhaben ist Planbarkeit ein wesentliches Element – nicht nur, um das Setting der Forschungsaktivitäten konstruieren zu können, sondern auch, um möglichst behutsam mit dem beobachteten Gegenstand umzugehen und Überlastungen zu vermeiden.

3 Schulnahe Forschung in Zeiten der Pandemie – Grundperspektiven und Modifikationen

Bei Antragstellung für dieses Projekt wurden zwei theoretische Blickwinkel auf das Thema Schüler*innenmobilität eingenommen: zum einen die Beschreibung von Bildungsdisparitäten außerhalb des Bildungssystems und ihren Auswirkungen in das System hinein (Baumert, Maaz & Trautwein, 2010) und zum anderen Ansätze der Mobilitätssozialisation (Döring, 2015; Kogler, 2015). Auf dieser Grundlage wurde ein Konzept ausgearbeitet, das die selbstständige Mobilität von Kindern und Jugendlichen an der Laborschule und am Oberstufen-Kolleg in den Beobachtungsfokus rückt, um darüber Aufschluss zu erhalten, welche Ziele die Kinder und Jugendlichen jenseits der Schule aufsuchen, welche Wege sie mit welchen Personen zurücklegen und welchen Zweck diese Wege haben. Ausgehend vom Mobilitätsverhalten der Jugendlichen sah das Forschungsdesign vor, die Erschließung der Sozialräume und die jeweilige Wahrnehmung und Nutzung dieser zu analysieren. Aus diesen Analysen sollten Erkenntnisse gewonnen werden, zu welchen außerschulischen Bildungsgelegenheiten die Kinder und Jugendlichen Zugang haben oder Zugang suchen, also wie sie sich selbstständig Lernräume erschließen. Auch wenn die Untersuchung aus den oben genannten Gründen nicht wie geplant durchgeführt werden konnte, waren die Grundannahmen weiterhin relevant für die Ausgestaltung eines modifizierten Forschungsvorgehens, welches in dem Artikel „... dass ich da jeden Tag meine sozialen Kontakte habe. Das fehlt mir auf jeden Fall“. Explorative Zugänge zur Lebenswelt Jugendlicher in pandemischen Zeiten“ (Fiedler-Ebke, Matthias,

Gold & Voß, S. 55–75 in diesem Heft) vorgestellt wird. Im Folgenden werden zuerst das geplante Vorgehen bei der Erhebung der Daten und anschließend das modifizierte Vorgehen skizziert.

Aus den theoretischen Vorannahmen und Bezügen der Forschungsgruppe ergab sich, dass für die Analyse der Sozial- und Lernraumschließung sowohl Informationen darüber notwendig sind, wie sich die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Sozial- und Lernraum bewegen, als auch Informationen über die Charakteristika ihrer Lebenslagen. Im ursprünglichen Forschungsdesign, welches als Grundlage für die durchgeführte Studie fungieren sollte, sollte der Aspekt der Bewegung im Sozialraum über ein Mobilitätstagebuch erhoben werden, während die Informationen zu den individuellen Lebenslagen in der Laborschule gesondert erhoben und am Oberstufen-Kolleg aus den in der Verlaufs- und Absolvent*innenstudie (VAmOS) verfügbaren soziodemografischen Daten der teilnehmenden Jugendlichen unter Entwicklung eines den Datenschutz voranstellenden Datennutzungskonzepts mit den Angaben der Mobilitätstagebücher verbunden werden sollten.

Mobilitätstagebücher werden genutzt, um detaillierte Angaben über das Mobilitätsverhalten von Personen zu erhalten. Es handelt sich um ein erprobtes Instrument, denn eingesetzt wurden solche Tagebücher bereits in der „Mobilität in Deutschland“-Studie (infas, DLR, IVT & infas 360, 2018) und der „Haushaltsbefragung Bielefeld 2017“ (Stadt Bielefeld, 2017). Im Fokus des von der Gruppe konstruierten Mobilitätstagebuchs stand die Beobachtung der alltäglichen Mobilitätspraxis. Es sollten alle zurückgelegten Wege betrachtet werden und als Erlebnis-, Erfahrungs-, Lern- und Sozialisationswege in die Analyse einfließen.

Es wurde zwischen zwei zentralen Aspekten der Mobilität unterschieden: dem *Wohin* und dem *Wie*. Das *Wohin* beinhaltet alle von einem Individuum zurückgelegten Wege, z.B. um im weitesten Sinne berufliche Aufgaben zu erfüllen (Arbeitsweg, Schulweg, etc.), um Angelegenheiten der täglichen Lebensführung zu erledigen (Einkauf, Besuche bei Ärzt*innen etc.) und Wege der Freizeitgestaltung (Besuch von Freund*innen, Sportvereinen, Urlaubsreisen etc.).

Das *Wie* lässt sich auch in zweifacher Hinsicht in Teilaspekte zerlegen. Zum einen lässt sich die Unterscheidung treffen, ob die Wege allein oder in Begleitung zurückgelegt werden. Dahinter steht die Frage, ob der Weg eine soziale Interaktion mit einem gewählten Gegenüber ermöglicht, also ob Peer-Beziehungen einen Teil der alltäglichen Mobilität begleiten. Da der Aspekt der Selbstständigkeit ausschlaggebend für Sozialisationsprozesse ist, ist des Weiteren von Interesse, ob die Wege selbstständig zurückgelegt werden oder (mindestens) eine weitere Person unmittelbar nötig ist, um diesen Weg zurückzulegen. Darüber hinaus sollte erhoben werden, welches Mobilitätsmittel für die Wege benutzt wird. So sollte die Annahme überprüft werden, ob Zugang zu öffentlichen Nahverkehrsmitteln einen Beitrag zur Bearbeitung der ungleichen Chancen der Erreichbarkeit der nicht-formalen Bildungsgelegenheiten im weiten Sinne leisten kann. Aus diesen Überlegungen ergab sich die Konstruktion eines Mobilitätstagebuchs, in dem die Befragten folgende Aspekte ihrer zurückgelegten Wege festhalten sollten:

- (a) Wohin?
- (b) Was habe ich dort getan?
- (c) Mit wem war ich unterwegs?
- (d) Habe ich den Weg selbstständig zurückgelegt?
- (e) Welches Mobilitätsmittel habe ich benutzt?

Für die Antragstellung eines Forschungsprojekts im Kontext der Versuchsschulen Oberstufen-Kolleg (OS) und Laborschule (LS) ist eine explizite Zeitplanung ebenso obligatorisch wie auch bei sonstigen Forschungsanträgen. Der für das vorliegende Projekt erstellte Erhebungsplan erreichte durch die Verzahnung der Erhebungsereignisse im Längs- und Querschnitt mit den Ereignissen im schulischen Regelbetrieb über die Grenzen zweier Schulen hinweg einen Grad an Komplexität, der an den Versuchsschulen

deutlich höher war als üblich. Diese aufwändige Zeitplanung war erforderlich, um eine Vielzahl von Erhebungsereignissen zeitlich so im Schuljahr zu platzieren, dass die an den zwei Schulen jeweilig unterschiedlichen schulischen Abläufe möglichst wenig beeinträchtigt waren bzw. gewährleistet war, dass die Schüler*innen bzw. Kollegiat*innen, die im Zentrum unserer Forschung standen, anwesend waren. Zwei Beispiele für die Notwendigkeit einer solchen Zeitplanung sind sowohl Zeiten für Klassenfahrten und Exkursionen, welche für Erhebungen nicht infrage kommen, als auch arbeitsintensive Phasen durch die Häufung vieler Klausurtermine in der Oberstufe, in welchen Erhebungen einen geringeren Rücklauf erwarten lassen als in weniger angespannten Phasen des Schuljahrs.

Die Struktur, inklusive der komplexen Verschachtelung der Erhebungszeitpunkte in verschiedenen Jahrgängen an beiden Schulen, ist somit theoretisch erarbeitet; eine Praxiserprobung konnte aufgrund der Pandemiesituation bisher nicht durchgeführt werden. Das Projekt kann somit zu einem späteren – pandemiefreien – Zeitpunkt durchgeführt werden. Im Verlauf der Forschung unter veränderten Bedingungen haben sich Hinweise darauf ergeben, dass das geplante Vorgehen nach wie vor aussichtsreich erscheint zur Generierung wertvoller Erkenntnisse über mobilitätssoziologische Strukturen der Schüler*innen und Kollegiat*innen der Versuchsschulen. Die alternativ zum geplanten Vorgehen durchgeführte Interviewstudie wurde mit einem Instrument durchgeführt, dessen Leitfaden auf dem Mobilitätstagebuch der ursprünglichen Studie beruht. Die Interviewstudie wurde mit einer Stichprobe von Kollegiat*innen am Oberstufen-Kolleg durchgeführt. Die erhobenen Daten wurden im Anschluss qualitativ ausgewertet. Die Studie wird in diesem Jahrbuch ausführlich dargestellt (Fiedler-Ebke et al., 2021).

4 Fazit

Im Rahmen dieses Beitrags haben wir den Arbeitsprozess einer Projektgruppe skizziert, die in einer höchst ungewöhnlichen und für sie bislang nie dagewesenen Situation – einer weltweiten Pandemie – Praxisforschung betrieb.

Die Erfahrung in diesem Prozess und insbesondere die Aufarbeitung des Prozesses in dem vorliegenden Beitrag führten die Gruppe zu folgenden Schlussfolgerungen:

Durch die Reflexion der Arbeit ist deutlich geworden, dass auch ohne die erschwerten Umstände einer Pandemie die Forschungsarbeit im Lehrer*innen-Forscher*innen-Modell herausfordernd ist. Insbesondere die an der Forschung beteiligten Lehrkräfte stehen vor der Aufgabe, ihren pädagogischen Auftrag gegenüber den Schüler*innen mit ihrer Rolle als forschende Lehrkräfte zu vereinbaren. Dies zeigt sich besonders augenfällig an zwei Punkten: Im Schulalltag ergeben sich immer wieder Situationen, in denen unmittelbares Eingreifen, z.B. in Form von Gesprächen mit Schüler*innen oder Kolleg*innen, unabdingbar ist. Dieses Primat des Schullebens interferiert bisweilen empfindlich mit den geplanten Abläufen und Terminen der Forschungsgruppen. Die Lehrkräfte tragen darüber hinaus die pädagogische Verantwortung für die Schüler*innen und müssen die Abwägung treffen, wie viel und welche Forschung sie den Schüler*innen zumuten können, um Überlastung zu vermeiden.

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften und den Wissenschaftler*innen der Wissenschaftlichen Einrichtungen trägt in der „normalen“ Praxis dazu bei, diese Problematiken zu bearbeiten. Durch die auch räumliche Verortung der Forschungsarbeit in den Schulen können Treffen der Projektgruppen flexibel auf spontane Situationen des Schullebens abgestimmt werden. Die Wissenschaftler*innen sind mit dem Forschungsfeld und den schulischen Abläufen vertraut und können so mit den Lehrkräften zusammen die Forschungsarbeit so gestalten, dass eine Überforderung der Schüler*innen möglichst nicht eintritt – sowohl zeitlich als auch emotional.

Durch die Pandemie-Situation aber wurde einerseits die pädagogische Herausforderung an die Lehrkräfte verschärft und andererseits die (auch räumlich) enge Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Wissenschaftler*innen stark erschwert.

Trotzdem zeigt das hier beschriebene Beispiel, dass die etablierten Strukturen des Lehrer*innen-Forscher*innen-Modells sehr hilfreich sind, auch unter außergewöhnlichen Umständen Forschungsaktivitäten fortzusetzen und Erkenntnisse zu generieren.

So konnte die Projektgruppe auf gemeinsam erarbeitete theoretische Grundlagen zurückgreifen, um die veränderte Situation erforschen zu können. Die vor der Pandemie erarbeitete Kenntnis des Feldes und der Schulpraxis ermöglichte es den Wissenschaftler*innen in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, ein empirisches Vorgehen zu konstruieren und durchzuführen, das die Schüler*innen in der auch für sie ungewöhnlichen und unter Umständen belastenden Situation nicht überforderte. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit und das am Anfang des Projekts erarbeitete Konzept zum Umgang mit Fragen des Datenschutzes ermöglichten es der Gruppe, gemeinsam an der Auswertung der Daten zu arbeiten.

Der Beitrag zu den Ergebnissen des modifizierten Forschungsvorgehens in diesem Heft (Fiedler-Ebke et al., S. 55–75) verdeutlicht das Potenzial solcher Forschungsprojekte, bei der Betrachtung der Lebenswelten von Schüler*innen auf Themen zu stoßen, die für das schulische Handeln relevant werden sollten.

Literatur und Internetquellen

- Baumert, J., Maaz, K., & Trautwein, U. (Hrsg.). (2010). *Bildungsentscheidungen* (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12. Sonderheft). Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92216-4>
- Döring, L. (2015). Biografieeffekte und intergenerationale Sozialisierungseffekte in Mobilitätsbiografien. In J. Scheiner & C. Holz-Rau (Hrsg.), *Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Studien zu Mobilitätsbiografien und Mobilitätssozialisation* (Studien zur Mobilitäts- und Verkehrsforschung) (S. 23–41). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07546-0_2
- Fichten, W. (2010). Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. In U. Eberhardt (Hrsg.), *Neue Impulse in der Hochschuldidaktik* (S. 127–182). Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92319-2_6
- Fiedler-Ebke, W., & Klewin, G. (2020). Eine besondere Oberstufe. *WE_OS-Jb – Jahrbuch der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg*, 3, 98–120. https://doi.org/10.4119/we_os-3339
- Fiedler-Ebke, W., Matthias, A., Gold, J., & Voß, I. (2021). „... dass ich da jeden Tag meine sozialen Kontakte habe. Das fehlt mir auf jeden Fall!“ Explorative Zugänge zur Lebenswelt Jugendlicher in pandemischen Zeiten. *WE_OS-Jb – Jahrbuch der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg*, 4, S. 55–75. https://doi.org/10.11576/we_os-4942
- infas, DLR, IVT & infas 360. (2018). *Mobilität in Deutschland*. Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur. Zugriff am 18.12.2021. Verfügbar unter: <http://www.mobilitaet-in-deutschland.de/>.
- Kogler, R. (2015). Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumaneignung im Alltag von Kindern. In J. Scheiner & C. Holz-Rau (Hrsg.), *Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Studien zu Mobilitätsbiografien und Mobilitätssozialisation* (Studien zur Mobilitäts- und Verkehrsforschung) (S. 43–56). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07546-0_3
- Maaz, K., Baumert, J., & Trautwein, U. (2010). Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In J. Baumert, K. Maaz & U. Trautwein (Hrsg.), *Bildungsentscheidungen*

- (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12. Sonderheft) (S. 11–46). Wiesbaden: VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92216-4_2
- Palowski-Göpfert, M., Gold, J., & Klewin, G. (2019). Gemeinsame Praxisforschung statt Be-Forschung: Die Bielefelder Versuchsschulen und ihre Wissenschaftlichen Einrichtungen. *DDS – Die Deutsche Schule*, 111 (1), 56–65. <https://doi.org/10.31244/dds.2019.01.06>
- Stadt Bielefeld, Amt für Verkehr. (2017). *Haushaltsbefragung 2017 zur Mobilität in Bielefeld*. Zugriff am 18.12.2021. Verfügbar unter: https://anwendungen.bielefeld.de/bi/vo0050.asp?_kvonr=25191.
- Thurn, S., & Tillmann, K.-J. (Hrsg.). (2011). *Laborschule – Schule der Zukunft* (Impuls Laborschule) (2., überarb. u. erg. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Beitragsinformationen

Zitationshinweis:

Gold, J., Voß, I., Fiedler-Ebke, W., & Matthias, A. (2021). Mobilitätsforschung an den Versuchsschulen im Lockdown?! Flexibilisierung in schulischer Praxis und Praxisforschung. *WE_OS-Jb – Jahrbuch der Wissenschaftlichen Einrichtung Oberstufen-Kolleg*, 4, 76–83. https://doi.org/10.11576/we_os-5001

Online verfügbar: 29.12.2021

ISSN: 2627-4450



© Die Autor*innen 2021. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 International (CC BY-SA 4.0).

URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>